

# Subjektive Einblicke in vergangene und gegenwärtige Alltage

Lebensgeschichtliches Archiv Sachsen ist im Netzwerk Oral History aktiv

Historiker, Archivare und Museums-  
experten wissen, dass sich in schrift-  
lichen Überlieferungen oft nur eine  
Perspektive auf Geschehnisse wider-  
spiegelt: die der Verwaltung. Oral His-  
tory, mündliche Geschichte, kann Lücken  
schließen, indem sie beispielsweise  
Zeitzeugen zu Wort kommen lässt. Zwar  
gibt es in der Geschichtswissenschaft  
noch Widerstände dagegen, aber die  
Bedeutung von Oral-History-Projekten  
nimmt zu. Dafür engagiert sich seit 2014  
das interdisziplinäre Netzwerk Oral His-  
tory, das sich in diesem Jahr mit rund  
100 Teilnehmern digital traf. Themen  
waren der Umgang mit Interviews in  
Museen und Ausstellungen, die Nut-  
zung digitaler Technologien sowie ak-  
tuelle oder abgeschlossene Forschungs-  
projekte. In einem Rundtischgespräch  
wurden Interviewsammlungen vorge-  
stellt, die sich mit Erfahrungen, Erin-  
nerungen und Erzählungen zur DDR-  
Geschichte beschäftigen. Nick Wetschel

## Was ist Oral History?

Oral History ist eine Methode der Ge-  
schichtswissenschaft, bei der Zeitzeugen  
zu bestimmten Ereignissen befragt und  
von den Interviewern möglichst wenig  
beeinflusst werden sollen. Die entstan-  
denen Narrationen geben Auskunft über  
einen historischen Sachverhalt oder be-  
stimmte Zusammenhänge und Deutun-  
gen. Ursprünglich war Oral History als  
reine Erzählung der Zeitzeugen gedacht,  
also gänzlich ohne Nachfragen, damit  
nicht Deutungen oder Schwerpunkte  
des Forschers oder der Forscherin die  
Aussagen verzerrten. Mittlerweile wird  
Oral History eher als reguläre Interview-  
technik in der Geschichtswissenschaft  
verstanden, was der Methode gewisser-  
maßen die Eigenheit raubt.  
Quelle: [https://home.uni-leipzig.de/  
methodenportal/oral-history](https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/oral-history)

und Claudia Pawlowitsch, seit 2015 bzw.  
2017 wissenschaftliche Mitarbeiter am  
Institut für Sächsische Geschichte und  
Volkskunde (ISGV), stellen das dort an-  
gesiedelte Lebensgeschichtliche Archiv  
Sachsen vor. Dr. Sönke Friedreich be-  
arbeitet das Projekt am längsten. Weil  
die sich ständig wandelnde Sammlung  
kein klassischer Anlaufpunkt wie ein  
Archiv oder ein Museum ist, fragte UJ  
nach.

*UJ: Für viele Dresdnerinnen und Dresdner  
ist Ihr forschendes Archiv vermutlich ein Insi-  
dertipp. Was genau erforschen Sie im Lebens-  
geschichtlichen Archiv Sachsen und warum ist  
das so besonders?*

**Dr. Friedreich:** Das Lebensgeschicht-  
liche Archiv für Sachsen (kurz: LGA)  
ist eine seit 1997 beständig erweiterte  
Sammlung lebensgeschichtlicher Do-  
kumente aus Vergangenheit und Gegen-  
wart – darunter verstehen wir Doku-  
mente wie Tagebücher, Lebensberichte  
und Briefe, aber auch lebensgeschicht-  
liche Interviews. Dokumente dieser Art  
befinden sich meist in Privatbesitz und  
werden von den staatlichen Archiven  
nicht gesammelt, daher ist eine Samm-  
lung wie das LGA selten. Das Ziel ist es,  
mit Hilfe dieser biografischen und auto-  
biografischen Materialien Einblicke in  
vergangene und gegenwärtige Alltage  
zu ermöglichen, indem sie fachgerecht  
erschlossen und der Forschung zur Ver-  
fügung gestellt werden.

*Was sollten die Sachsen über volkskundli-  
che Forschung wissen?*

Volkskunde ist eine alte Fachbezeich-  
nung für das, was wir heute meist als  
empirische Kulturwissenschaft oder  
Kulturanthropologie bezeichnen – der  
Name wirkt vielleicht auf manchen ab-  
schreckend. Diese Forschungsdisziplin  
ist aber hochaktuell und beschäftigt  
sich mit einem Thema, das alle angeht:  
der alltäglichen Lebenswelt und ihren  
Veränderungen. So werden dort etwa



Interviews mit Zeitzeugen zu verschiede-  
nen Forschungsfragen werden gesammelt  
und archiviert.

Foto: LGA/ISGV

Fragen behandelt wie die Folgen des  
gegenwärtigen breitflächigen Struktur-  
wandels für die lokalen Lebenswelten,  
der Einfluss von Migration auf Eigen-  
und Fremdwahrnehmungen, die spezi-  
fischen Bedingungen der Grenzlage zu  
Polen und Tschechien für die dortigen  
Bewohnerinnen und Bewohner oder  
der Umgang mit der Vergangenheit in  
der Art und Weise, wie wir uns kollektiv  
erinnern. Sachsen hat nicht nur eine  
lange Tradition volkskundlicher For-  
schung, sondern ist auch heute mehr  
 denn je ein vielfältiges, aber auch span-  
nungsreiches Forschungsgebiet für die-  
se und viele andere Fragen.

*Gibt es blinde Flecken in der regionalen his-  
torischen Wissenschaft, die Sie gern schließen  
würden?*

Die blinden Flecken sind wohl in bei-  
nahe jeder wissenschaftlichen Disziplin

lin weitaus größer als das, was man zu  
wissen glaubt, da machen Volkskun-  
de und Geschichtswissenschaft keine  
Ausnahme. Für die Volkskunde ist vor  
allem die subjektive Perspektive wich-  
tig. Über viele historische wie gegen-  
wärtige Veränderungsprozesse sind wir  
auf struktureller Ebene gut informiert,  
aber wie wurden und werden diese von  
den Menschen selbst wahrgenommen?  
Dabei geht es nicht um Meinungsäu-  
ßerungen in Talkshows oder den Spal-  
ten der Tagespresse – die Volkskunde  
bemüht sich über narrative Interviews,  
Feldforschung und archivalische Quel-  
lenstudien darum, tief in die Lebens-  
welt der Menschen einzudringen, ihre  
Handlungs- und Interpretationsmuster  
zu verstehen und die dahinterstehen-  
den Logiken zu erschließen. In einer  
sich rapide wandelnden Welt ist dieser  
Forschungsprozess letztlich nie abge-  
schlossen.

*Können Einheimische Ihre Arbeit unterstüt-  
zen und wenn ja, wie?*

Unterstützung ist immer sehr will-  
kommen. Insbesondere sind wir für alle  
Hinweise auf interessantes lebensge-  
schichtliches Material dankbar, das wir  
entweder im Original oder in Kopie ins  
LGA aufnehmen können. Dabei geht es  
uns weniger um Nachlässe als darum,  
Aufzeichnungen wie unveröffentlichte  
Memoiren, Tagebücher, Fotoalben usw.  
zu sammeln. Natürlich sind unsere  
Kapazitäten begrenzt, aber grundsätz-  
lich möchten wir gerne die Vielfalt und  
die Kreativität, die in privaten lebens-  
geschichtlichen Dokumenten steckt,  
erschließen. Nicht zuletzt helfen uns be-  
gleitende Informationen dabei, die Do-  
kumente richtig einzuordnen. Ohne die  
Mithilfe von interessierten und enga-  
gierten Bürgerinnen und Bürgern geht  
dies schlecht.

*Mit wem sprechen Sie und Ihre Kolleginnen  
und Kollegen zu welchen Themen persönlich?*

Die Auswahl der Interviewpart-  
nerinnen und -partner für lebensge-  
schichtliche Interviews und die Wahl  
der Themen hängen in erster Linie ab  
von den Vorhaben, die am ISGV durch-  
geführt werden. Am Institut wurden  
zum Beispiel Forschungsprojekte über  
Flüchtlinge und Vertriebene als »Neu-  
bauern« in Sachsen, über das Erzählen  
und Dokumentieren von Urlaub und  
Reisen während der DDR-Zeit oder das  
Leben in der »Kontaktzone« des deutsch-  
tschechischen Grenzraums realisiert.  
Die Suche nach Interviewpartnerinnen  
und -partnern und der Aufbau eines  
Vertrauensverhältnisses gehört zu den  
zentralen Aspekten solcher Projekte.  
Aufgrund der spezifisch volkskundli-  
chen Sichtweise kommen dabei prinzi-  
piell Interviewpartnerinnen und -part-  
ner aus allen Bevölkerungsgruppen und  
-schichten in Frage, jeweils abhängig  
von der Zielrichtung des Projektes.

Die Fragen stellte Dagmar Möbius.

»  
Weitere Informationen unter:  
<http://lga.isgv.de/>

Das nächste Netzwerktreffen Oral  
History wird am 5. und 6. Mai 2022  
im Archiv der sozialen Demokratie in  
Bonn stattfinden. [www.fes.de/  
archiv-der-sozialen-demokratie](http://www.fes.de/archiv-der-sozialen-demokratie)



Dr. Sönke Friedreich.

Foto: privat